

gesprochener die bis jetzt erwähnten Merkmale damit zusammengehen. (Ein ganz gutes Beispiel dafür ist Fig. 7, die Schrift eines Mörders.)

Die Labilität und Haltlosigkeit nun zeigt sich in der Schrift nicht nur durch weiblichen Einschlag und Drucklosigkeit; das Hauptmerkmal dafür ist die sogenannte „Fadenbindung“. Von dieser gibt es zwei Arten; die eine, die „echte Fadenbindung“, charakterisiert sich durch Auslaufen der Endungen sowie der m, n, u in unleserliche Striche, die dann einem losen, schlangenartig geringelten Wollfaden gleichen. Daher der Name.

Abb. 4. Echte Fadenheftung

Die andere — und dies ist die „gefährlichere“ Abart — ist eine Bindungsweise, die ständig zwischen Bogen und Winkel, zwischen Arkade und der ihr entgegengesetzten, also kurvenhaften Girlande schwankt. Der Schreiber einer solchen Bindungsweise weiß — nach Klages — nie, was er will; eine Menge Triebe rumoren in ihm herum, ohne daß einer stark genug wäre, sich ausschließlich durchzusetzen, so daß er deren Spielball und oft auch pathologisch beeinflussbar ist. Häufig kommt jedoch auch schon bei solchen Charakteren etwas Bewußtes und Berechnendes hinzu; sie sind vielfältig oder verschlagen.

Abb. 5. Unechter Fadenduktus

Das eigentliche Merkmal der Verschlagenheit jedoch ist die schon mehrfach erwähnte „gestützte Nebenrichtung“. Diese zeigt fast ausnahmslos — sofern sie nicht „stylisiert“, sondern dem Schreiber gewissermaßen unbewußt „entschlüpft“ ist — heimliche böswillige Absichten, verbunden mit Geschmeidigkeit und äußerer Liebenswürdigkeit an. Häufig sind deren Urheber unter den „Wölfen im Schafspelz“ zu finden. Die Begründung dieser Feststellung ist so kompliziert, daß sie hier übergangen werden muß. Bezüglich deren Ausdruck